

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 94 (2009)
Heft: 8

Artikel: Hirnforschung : wie entsteht religiöser Glaube?
Autor: Strasser, Maja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie entsteht religiöser Glaube?

Zwei kürzlich erschienene neurowissenschaftliche Studien untersuchen die Grundlagen des religiösen Glaubens und kommen zum Schluss, dass religiöser Glaube durch eine Zweckentfremdung evolutionär entwickelter Hirnleistungen entsteht.

Die Studie eines US-amerikanischen Teams um Dimitrios Kapogiannis (National Institute of Health) untersucht die Hirnaktivität beim Nachdenken über religiöse Aussagen vier verschiedener Kategorien:

- wie sehr Gott in unsere Welt eingreife (Wertung von Aussagen wie «Das Leben hat keinen übergeordneten Sinn» oder «Gott schützt unser Leben»)
- was Gott fühle (Beurteilung von Sätzen wie «Gott verzeiht» oder «Gott ist strafend»)
- abstrakte religiöse Aussagen («Gott ist allgegenwärtig»)
- religiöse Aussagen, welche moralische, soziale oder praktische Konsequenzen haben («Religion gibt Werte und Moral»).

Die ersten beiden Kategorien beruhen auf «Theory of Mind», also der Fähigkeit, sich Bewusstseinsvorgänge anderer Personen, in diesem Fall eines Gottes, vorstellen zu können. In der ersten Fragestellung geht es darum, seine Absichten einzuschätzen, in der zweiten um seine Emotionen. Die anderen Kategorien unterscheiden zwischen abstraktem und konkretem Wissen. Da sowohl abstrakte als auch konkrete Wissensinhalte explizit sind (d. h. sie sind bewusst, können analysiert und sprachlich ausgedrückt werden, im Gegensatz zum impliziten, intuitiven Wissen), sind bei beiden auch sprachliche Funktionen beteiligt.

Fortsetzung von Seite 4

einer Veranstaltung jedoch, die weit hinter ihrem Potenzial zurückgeblieben ist. Es fanden kaum echte Diskussion und direkte Konfrontationen statt. Die inhaltlichen Auseinandersetzungen blieben oberflächlich. Die kritische Stimme der Vernunft sprach eindeutig zu leise, und säkular-humanistische Menschenrechtsvertreter, die Klartext und Konfrontation nicht scheuen, waren im gesamten Diskurs stark untervertreten. Dies ist zwar schade, aber keineswegs überraschend. Dasselbe trifft ganz allgemein für den gegenwärtigen Umgang mit Religionskritik in der schweizerischen Öffentlichkeit zu.

Julia Schaub, Zürich

40 Probanden, alles Rechtshänder, wurden mit fMRI* untersucht. Beide Geschlechter und sowohl Christen als auch Glaubensfreie waren je zur Hälfte vertreten. Sie mussten 70 verschiedene Aussagen beurteilen: in einem Durchgang, ob sie einer Aussage zustimmten, in einer Kontrollaufgabe, in welcher Schrift diese Aussage geschrieben war.

Dabei konnten für jede der vier Kategorien bei Gläubigen spezifische Aktivierungsmuster nachgewiesen werden. Diesen Teilaspekten des religiösen Glaubens liegen also ganz bestimmte Hirnareale zugrunde, welche primär Funktionen wie Sozialverhalten, Sprache, Gedächtnis und logischem Denken dienen. Diese Fähigkeiten sind beim Menschen hochentwickelt, da sie entwicklungsgeschichtlich einen Selektionsvorteil bieten. Der religiöse Glaube ist wahrscheinlich eine «Zweckentfremdung» von evolutionär entstandenen normalen Hirnleistungen.

Eine dänische fMRI-Studie von Uffe Schjødt der Universität von Aarhus zeigte, dass das persönliche Gebet eines tiefgläubigen Menschen wie ein Gespräch mit einem Freund ist. 20 Christen einer lutheranischen Kirche mussten das Vaterunser und einen Kinderreim still aufsagen, Geschenk wünsche an den St. Nikolaus richten oder ein persönliches, improvisiertes Gebet denken. Nur beim persönlichen Gebet waren Theory of Mind-Hirnareale aktiv.

Wichtig ist, dass keine dieser Studien etwas darüber aussagt, ob Götter existieren. Sie zeigen lediglich, welche Hirnareale für spezifische Teilaspekte des christlichen Glaubens aktiviert werden, woraus man schliessen kann, welche Denkfunktionen dem Glauben zugrunde liegen. Insbesondere die Theory of Mind scheint dabei eine zentrale Rolle zu spielen. Diese sozial sehr wichtige Funktion ermöglicht die Vorstellung der Gedanken, Gefühle und Wünsche auch von abwesenden, toten oder imaginären Lebewesen, also eines vom Körper unabhängigen Geistes.

Die Theory of Mind entwickelt sich bereits im

Kleinkindesalter. In einer Studie eines irischen Teams um den Forscher Jesse Bering wurde Kindern ein Puppenspiel vorgeführt, bei der eine Puppenmaus von einem Stoffkrokodil verschlungen wurde. Befragt, ob die Maus noch lebe, Hunger habe, nach Hause wolle usw., wussten Kindergärtler, dass die Maus tot war, ihr Gehirn nicht mehr funktionierte (88%) und sie keinen Hunger mehr hatte – aber nur 24% dachten, dass die tote Maus nicht mehr nach Hause wollte. Die Kinder schrieben also einer toten Figur Emotionen und Absichten zu. Katholisch erzogene Kinder überwinden solche Vorstellungen später als ihre konfessionslos erzogenen Altersgenossen.

Kinder sind «intuitive Theisten», sie entwickeln spontan übernatürliches und magisches Denken. Neurowissenschaftliche Ergebnisse lassen vermuten, dass der religiöse Glaube der Weg des geringsten Widerstandes ist, da er auf evolutionär entstandenen, bereits frühkindlich entwickelten Denkmustern beruht. Eine säkulare Weltanschauung zu entwickeln erfordert hingegen vermehrte Denkbemühungen, da dabei ursprünglich angelegte Denkmuster überwunden werden müssen.

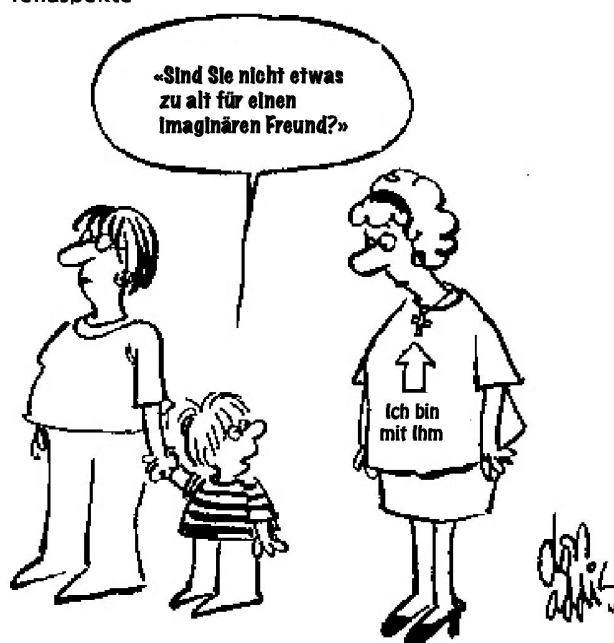
Maja Strasser, Bern

Literatur:

Highly religious participants recruit areas of social cognition in personal prayer. Schjødt U, Stødkilde-Jørgensen H, Geertz AW, Roepstorff A. Soc Cogn Affect Neurosci. 2009 Jun;4(2):199-207. Epub 2009 Feb 25.

Cognitive and neural foundations of religious belief. Kapogiannis D, Barbey AK, Su M, Zamboni G, Krueger F, Grafman J. Proc Natl Acad Sci U S A. 2009 Mar 24;106(12):4876-81. Epub 2009 Mar 9.

The natural emergence of reasoning about the afterlife as a developmental regularity. Bering JM, Bjorklund DF. Dev Psychol. 2004 Mar;40(2):217-33.



*fMRI = functional Magnetic Resonance Imaging. Der MRI-Scanner erzeugt mit Hilfe von Magneten, Radiowellen und Computern Bilder von der Anatomie und der Aktivität des Gehirns.